Historische Monatsblätter für die Provinz Posen.

Jahrgang III. | Posen, November 1902. | Nr. 11.

Der Wiederaufbau der S. Marien-Kirche in Inowrazlaw.

Von

J. Kohte.

Die S. Marien-Kirche in Inowrazlaw ist eines der ältesten und bedeutsamsten Kunstdenkmäler der Provinz Posen.[1]) Sie gehört zu der Gruppe romanischer Kirchenbauten, welche in der zweiten Hälfte des 12. und im Anfange des 13. Jahrhunderts in Kujawien entstanden, und sie hat trotz eines spätgotischen und eines barocken Umbaues den romanischen Charakter im wesentlichen bewahrt. Mit dem Niedergange der Stadt im 18. Jahrhundert geriet sie in Vernachlässigung, so daß sie 1816 wegen Baufälligkeit sogar geschlossen werden mußte; in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember 1835 wurde sie durch Brand zerstört und blieb seitdem als Ruine stehen, da die in der Altstadt gelegene Pfarrkirche zu S. Nikolaus dem Gottesdienst der katholischen Gemeinde genügte. Als Inowrazlaw aber während der letzten Jahrzehnte erheblich anwuchs, wurde der Wunsch nach einer zweiten katholischen Pfarrkirche von neuem rege, und die zwischen der Altstadt und dem Bahnhofe gelegene S. Marien-Kirche schien sich zu einer solchen besonders zu eignen. Die Forderungen des Gottesdienstes und die Interessen der Denkmalpflege stießen jedoch in hartem Widerstreit an einander; erst nach langen Ver-

[1]) Verzeichniß der Kunstdenkmäler der Provinz Posen, Band IV, S. 28 u. f.

handlungen wurde eine Lösung dahin gefunden, daß für die Bedürfnisse des Gottesdienstes ein geräumiger Neubau auf dem der katholischen Gemeinde gehörigen Gelände westwärts der Ruine errichtet wurde und diese selbst als Denkmal erhalten blieb. Nachdem die neue Kirche nahezu vollendet worden, wünschte die Gemeinde, die mit großer Verehrung an dem alten Bauwerk hängt, auch dieses auszubauen und dem Gottesdienste zurückzugeben. Der ursprüngliche Bestand ließ sich ziemlich sicher nachweisen; die Schäden, welche das Bauwerk erlitten hatte, insbesondere die zahlreichen Risse, welche die Mauern durchsetzten, waren keineswegs durch unzureichende Gründung oder mangelhafte Bauweise, sondern lediglich durch äußere Einflüsse, Blitzschlag, Brand, Wetter und Frost, hervorgerufen. Es standen also einer Wiederherstellung weder in künstlerischer noch in statischer Hinsicht Bedenken entgegen; vielmehr konnte eine dauernde Erhaltung des Bauwerks am besten dadurch gewährleistet werden, daß es wieder unter Dach gebracht und in Benutzung genommen wurde. Nachdem ausreichende Mittel seitens der Gemeinde bereit gestellt worden waren, wurde mit der Instandsetzung und dem Wiederaufbau im Frühjahr 1900 begonnen.

Die Veränderungen, welche die spätgotische und barocke Zeit an der Kirche vorgenommen hatten, durften ohne weiteres beseitigt werden. Der spätgotische Chor war bei dem Barockbau zerstört worden; die barocken Turmhelme, welche auf einer bald nach 1790 gefertigten, jetzt der Posener Historischen Gesellschaft gehörenden Zeichnung dargestellt sind, bestanden nicht mehr. Was die Barockzeit sonst hinterlassen hatte, war ohne Wert, und da eine Nachgrabung im Chore noch Reste der Grundmauer einer halbrunden romanischen Apsis ergab, so wurden die späteren Mauerteile abgebrochen und der ursprüngliche Bestand freigelegt. Bei den Aufräumungsarbeiten ließen sich auch die Anschlüsse der romanischen Apsis im aufgehenden Mauerwerk erkennen. Die Wiederherstellung der Apsis mit einem Halbkuppelgewölbe konnte daher nach dem Vorbilde anderer romanischer Kirchenbauten, insbesondere der Kirche des benachbarten Dorfes Koscielec ohne Schwierigkeit erfolgen. Die Umfassungsmauern des Schiffes waren instandzusetzen und auszubessern. Die am Chore und am Schiffe hinzugefügten neuen Mauerteile wurden den alten entsprechend in Granitquadern hergestellt und in die Fugen im Anschluß an die alten Reste freihändig eine Linie eingekratzt. Da die Findlinge, aus welchen die alten Quader gearbeitet sind, aus Schweden stammen, so wurde für die neuen Quader wiederum schwedischer Granit beschafft, dessen rötliche Farbe günstiger wirkt als das kalte Grau des schlesischen Granits. Die Mauern des Schiffes wurden ohne Gesimse belassen, da keine Reste von solchen vorhanden waren und die alten Granitkirchen wohl meist der Gesimse entbehrten. Doch sind die Fußpunkte des breiten Ostgiebels durch nasenartige Anfänger ausgezeichnet, wie deren die Kirche in Kruschwitz alten Aufnahmen zufolge

ehemals besaß, und nur die Apsis, die einen schlicht abgeschrägten Sockel hat, erhielt ein ähnliches einfaches Hauptgesims.

Auf der Nordseite des Chores war ein altes Fenster vollständig erhalten und in der Südmauer des Schiffes ein zweites wenigstens so weit, daß seine Gestalt sich noch ermitteln ließ. Diese beiden Fenster wurden als Vorbilder für die Fenster des Chores und des Schiffes benutzt und die Leibungen der Rundbögen in alter Weise, des schwierigen Steinschnitts wegen, geputzt. Nach Maßgabe der alten Falze erhielten die Fenster Rahmen von Eichenholz[1]); die Verglasung beschränkt sich im Schiffe auf Musterungen aus weißem, in Tönungen spielendem Antikglas, während die drei Chorfenster, namentlich das am meisten gesehene mittlere, in Form und Farbe etwas reicher behandelt sind.

Von den beiden aus Ziegeln errichteten Türmen der Westfront stand der südliche beinahe noch in seiner ganzen Höhe, so daß an ihm nur das von einem Bogenfries getragene Abschlußgesims zu ergänzen war und der eingestürzte südliche Turm nach seinem Vorbilde wieder aufgebaut werden konnte. Beide Türme erhielten mäßig steile pyramidenförmige Helme, welche gleich den Dächern der Kirche mit Mönchen und Nonnen eingedeckt wurden. An der Ostseite der Türme waren die Anschlußspuren des mittelalterlichen Kirchendaches zu erkennen; sie wurden für die Anlage des neuen Daches übernommen und der First des Daches über dem Zwischenbau der Türme mit dem Firste des Daches über dem Schiffe in gleiche Höhe gelegt. Die Dächer durchschneiden die Blenden der Türme und zwar nicht nur die der Ostfronten, sondern auch die der beiden einander zugewandten Turmfronten. Daß die alten Bauleute die Blenden an allen vier Seiten der Türme lediglich aus Unachtsamkeit wiederholt hätten, ist kaum anzunehmen; eher möchte man glauben, daß der Bauentwurf geändert wurde. Nun würde sich über dem Schiff ein flaches Dach unterhalb der Blenden anordnen lassen. War ein solches vielleicht unter dem Eindruck italienischer Vorbilder anfangs beabsichtigt? Dieses Vorhaben wurde aber sehr bald wieder aufgegeben und, um ein steiles Dach herzustellen, der Zwischenbau der Türme um ein Geschoß erhöht, welches sich gegen die Hauptfront mit einem spitzbogigen Fenster öffnet.

So ist es glücklich gelungen, das Aeußere in seiner ursprünglichen, so einfachen und doch malerischen Gestalt neu erstehen zu lassen. Schwieriger lag die Aufgabe hinsichtlich des Innern; denn für dessen Herstellung bot die Ruine keinen ausreichenden Anhalt und ebenso wenig waren anderweit geeignete Vorbilder vorhanden. Daß das Innere beim Wiederaufbau manche selbständige Züge erhielt, war daher nicht zu vermeiden. Das mehr als 12 m breite Schiff wurde mit einer flachen

---

[1]) Ueber das Vorkommen von hölzernen Fensterrahmen an romanischen Kirchenbauten vgl. Die Denkmalpflege 1900, S. 56.

Holzdecke überspannt. Die Empore über dem Westeingange wurde vom nördlichen Turme aus zugänglich gemacht. Der vor der Apsis des Chores aufgestellte Hochaltar, die beiden Nebenaltäre, die sich den alten Nischen der Ostmauer anschließen, die Kanzel und die mit ihr zusammenhängende Chorschranke, sowie die Brüstung der Empore wurden aus Sandstein hergestellt, da vorbildliche romanische Ausstattungsstücke ja nur aus Werkstein erhalten sind und Sandstein auch zur Architektur der Kruschwitzer Kirche benutzt ist. Der Fußboden des Schiffes wurde mit rothen Thonplatten belegt und im Chore durch Einfügung weißer Platten ein gefälliges, schlichtes Mosaik hergestellt. Die Thüren der drei Eingänge wurden aus Brettern angefertigt und auf den Außenseiten mit einem Muster von aufgenagelten Leisten bedeckt. Noch fehlen zur Zeit der Aufbau des Hochaltares und die Ausmalung des Inneren.

Soweit angängig, geschah die Ausführung durch Handwerker der Gemeinde; für diejenigen Arbeiten, die diese nicht zu leisten vermochten, wurden Berliner und Bromberger Anstalten herangezogen. Den Bemühungen des Pfarrers Herrn Geistlichen Raths Laubitz ist es zu danken, daß alle Arbeiten, die den Denkmalwert des Bauwerks berühren, in gediegener und würdiger Weise ausgeführt werden konnten.

Zur Geschichte der Stadt Meseritz.

Von

Th. Wotschke.

Februar 1519 hatte der polnische Reichstag zu Petrikau den Krieg gegen den Deutschen Ritterorden, an dessen Spitze damals der jugendliche Hochmeister Albrecht von Brandenburg stand, beschlossen. Unthätig sahen der Kaiser und die Reichsfürsten zu, wie die polnische Uebermacht den Orden zu erdrücken und die deutsche Kulturarbeit im alten Preußenlande zu vernichten drohte, aber der deutsche Adel, besonders der in den Rheinlanden, welcher unter dem Einfluß des edlen Franz von Sickingen stand und ein Herz für des Vaterlandes Ehre hatte, ward von dem Ordensmarschall Wolf von Schönberg für eine Preußenfahrt gewonnen. Ein Heer von elftausend Landsknechten und dreitausend Reitern ward ausgerüstet. Von Frankfurt a. d. Oder sandte Schönberg am 7. Oktober 1520 nach alter deutscher Rittersitte dem polnischen Könige den Absagebrief. Ich gebe ihn nach Schütz: Rerum Prussicarum Historia, pag. 474:

„Euch Großmächtigem und Erlauchtem Könige und Herrn, Herrn Sigismund, Könige zu Polen und Großfürsten zu Littauen, füge ich Wolf von Schönberg, Herr zu Glauche und Waldenburg, hiermit kund und zu wissen. Nachdem der Hochwürdigst Durchlauchtigst Hochgeborene

Fürst und Herr, Herr Albrecht, Deutschen Ordens Hochmeister, Markgraf zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg und Fürst zu Rügen, mein Gnädigster Herr und seiner F. G. löblicher Orden und ihr Land und Leute mit Todschlag, Raub und Brand und mit anderen kriegerischen thätlichen Fürnehmen von E. K. Erlauchtigkeit und den Ihrigen unbilliger Weise angegriffen und beschädigt worden, wie dasselbe die That bezeuget, daß hochgedachter mein Gnädigster Herr mich mit einer tapferen Anzahl Kriegsvolk zu Roß und Fuß als obersten Hauptmann verwendet, unter welchen Grafen, Freiherren, Rittermäßige und andere vom Adel, deutsches, ober- und niederlandes und andere Mannen Kriegsvolks befunden, derselben seiner F. G. Notdurft fürzunehmen, künftigen Schaden zu kehren und den vergangenen alles Vermögens zu rächen. Daneben will ich mich zu dieser Sachen und im Namen meiner obersten Feldhauptmannschaft gegen E. K. Erlauchtigkeit, derselben Lande, Leute und Unterthanen, wes Würden, Standes und Wesens sie sind, gegen diese mit Verwahrung zu thun, ehrenhalber fügen oder ziemen sammt allen Denen in meiner Feldhauptmannschaft auf dies mal oder künftig befunden oder benennet mögen werden, auch für alle Die, so sich samt denselben etlichen Hauptleuten, Kriegsvolk und Dienstleuten vorgeschrieben auf E. K. Erlauchtigkeit und denselben Schaden bringen können oder mögen, auch für alle die Helfer und Helfershelfer, wie sie genannt sein oder benannt mögen werden. Und was ich samt denselbigen sämtlich und sonderlich mit Todschlag, Raub und Brand samt allen anderen Schadenfügungen, wie sie Namen haben mögen, schaden zuwende, davon mich hinfürder weiter nicht zu verantworten, sondern will mich hiermit für mich und dieselbigen unser Ehren und Notdurft, wie frommen ehrlichen Kriegsleuten gehöret, notdürftiglich verwahret und hiermit besorget haben. Ob auch mir oder denjenigen wie vorgeschrieben einiger Verwarung mehr von nöten, will ich solches hiermit allenthalben künftiglich gethan haben in Kraft dieses Beweises. Dieses alles hab ich E. K. Erlaucht also zu unserer Notdurft wie vorgeschrieben nicht wollen bergen. Datum unter meinem Insiegel Sonntags nach Francisci anno 1520."

Am 12. Oktober stand das deutsche Söldnerheer, bei dem sich auch Franz von Sickingen's Sohn Hans als Rottenführer eines Reiterhaufens befand, vor der ersten polnischen Stadt, dem unsern der Grenze gelegenen Meseritz. Noch an demselben Tage ward die Stadt gestürmt. Die polnische Besatzung fühlte sich zu schwach, die Stadt zu halten, warf Feuer in die Häuser und flüchtete sich aufs feste Schloß. Die ganze Stadt ging in Flammen auf, selbst von der steinernen Pfarrkirche blieben nur die kahlen Wände stehen, gleichwohl fiel aber den plündernden Landsknechten noch reiche Beute in die Hände. Zwei Tage beschossen sie das Schloß. Besonders aus ihren beiden schweren Belagerungsgeschützen, der Singerin und Nachtigal, bewarfen sie es mit Feuerkugeln, dann

ward es im Sturm genommen und die Besatzung bis auf zwei Hauptleute erschlagen. Da König Sigismund nach Posen bedeutende Truppenmassen geworfen hatte, wagte das deutsche Hilfsheer nicht seinem Plane gemäß über Posen, Gnesen vorzudringen, sondern marschierte, nachdem es die Umgegend von Meseritz verheert hatte, über Driesen, Deutsch-Krone, Konitz. November, Dezember belagerte es vergeblich das feste Danzig. Dieser Mißerfolg, dazu die rauhe Jahreszeit ließ die Söldner sich zerstreuen und einzeln heimkehren; viele von ihnen wurden dabei von den erbitterten Bauern erschlagen. „Also die Knechte zurock sein gekommen, do trenneten sich die Knechte, doran wurden er vele derschlagen. Die beutte, die die Knechte zu Mesericz gewonnen haben, ist in Caschuben wol bezalet. Die Caschuben sein des Mesericzens guttes mer gebessert, den die Knechte" sagt die Elbingisch-Preußische Chronik von Falk.[1])

Als 1510 die Juden aus Kurbrandenburg vertrieben wurden, ließen sich viele der Unglücklichen in der für den Handel so bedeutenden Grenzstadt Meseritz nieder. „Dor woneten ville Juden inne," schreibt der eben citierte gleichzeitige Chronist. Da die Bürger nach der völligen Zerstörung der Stadt und ihrer Ausplünderung sich zu zerstreuen drohten, die Stadt nicht wieder aufbauen wollten, bewilligte ihnen König Sigismund am 3. Dezember 1520 nicht nur eine vierjährige Steuerfreiheit, sondern nahm auch den Juden das Recht, sich in Meseritz niederzulassen. Allein dieses Stadtprivilegium scheint bald verletzt zu sein. Den 22. Dezember 1545 wendeten sich deshalb die Bürger an Herzog Albrecht von Preußen, von dem sie als Glaubensgenossen besondere Unterstützung erhofften und der damals auf der Rückreise ihre Stadt berührte, mit der Bitte um Fürsprache bei dem Könige in folgendem Gesuche:[2])

„Durchlauchtigster Hochgeborener Fürste, kenedicher herre und herre. Wir armenn gehorsamenn des durchlauchtigistenn kroesmechtigistenn fursten und hern, hern Sigismundi, koeniges zu Poelenn unseres allergnedigisten herunn, habenn zu E. F. Gn. nach wünschunghe allergeluckseligkhenn wülfardt und bereidtwilligkhenn Diensten als unserenn kenedigistenn hern und hern, auch patrone in unserenn anligendenn beschwerlichenn sachen zuflücht mith demüticklicher biethe E. F. G. wollenn unseres einfeldiges süpplicirenn genedicklichenn annhemenn.

[1]) Herausgegeben von Töppen, Leipzig 1879.

[2]) Auf dem Hinwege nach Deutschland in den ersten Tagen des Oktobers scheint Herzog Albrecht durch Meseritz nicht gereist zu sein. Sein Leibarzt Basilius Agst meldet, Kottbus, den 10. Oktober, der Herzog sei von Posen auf Crossen und nicht wie geplant auf Frankfurt an der Oder gezogen. Ueber Wittenberg, Berlin, Frankfurt, Meseritz, Posen erfolgte seine Rückreise; wir besitzen unter anderen noch einen, Schermeißel (bei Zielenzig), den 21. Dezember 1545 datierten Brief an den Posener Kaufmann Heinrich Storch. Für denselben, seinen Hoflieferanten, verwendet er sich in einem, Posen, den 26. Dezember datierten Empfehlungsschreiben bei dem Palatine von Sieradz, Stanislaus Laski.

Dürchlauchtigher fürste und genedigister herre und herre! Der Durchlauchtigiste fürste und herre, herre Sigismundt Irhe Kche Madt hadt uns arme undersassene der Stadt Myetdszerzietz midt privilegies vor funff und zwentzick vorfliessenenn Jarrenn ungeferlich, als die Stadt in Krieges loefften verterbeth, begnoidt, auff das kein Jüde (vonn welcher Jüden Wegen wir armen gehorßamen der hochberimpten Kchen Madt groesse beschwerunghen, sthedenn betrueg von wegenn ires Wuchers teglich enthfangen und erleidenn mühssen) bey unnß wonenn noch haußen soltenn, sunst wer die stadt ungebawet plieben: alleine 10 polnische marck irer Kchen Mdt jerlich gebenn soldenn oder irer Kchen Mdt hauptleutenn des Hauses Myedtszerzietz. Kenedigister fürste und herre, sulche 10 polnische mark geben wir zuversechtig aus folgender vrsache. Denn noch lauth der privilegia Cazimir irer Kchen Mdt loeblichenn gedechtnis und bestetighunghe Kcher Mdt Sigismundi haben unsere vorfarten nicht meher denn 20 pragische marck jerlichen Zins oder geschoes gegeben, nhu mühssen wir 40 hungarische golth guldenn oder alzo vill mintze geben nicht ane kleine beschwerniß des armuts.

Durchlauchtigher Fürste und kenedigister herre, alzo werdenn vnsere privilegia vonn denn hauptlewtenn gebrochenn und nicht gehaltenn.

Hochgeborner Furste! unns armen leutenn gescheenn auch groeße unaussprechliche ungerechtickeitenn von dem wirdigen hernn abte zu Blezow, welcher uns vorbeutt auff Kcher Mtd heidenn bawholtz zu den bruckenn und besserunghen der Stadt zu hawenn, das ausgeroetthe holtz, gesplies nimen heth mit gewalth und frewell, dazu die pferde ausspandt wider alle privilegia Kcher Mdt unnd Mandatt und auch kommissiones der Stadthelder vnd heuptleuthe bemelthes hauses Myedtszerzietz, wihe wir denn sulches auch alles bey irer Kchen Mdt in kurtz geclaget habenn.

Kenedigher Furste! Es hadt auch der Abt zu Blezow auff Kcher Mdt kreutze ein Burbirk Raegin[1]) genandt auffgericht vnd gebaueth gemeiner stadt zu einem grossen schaden, denn auff der selbigenstelle hadt arm vnd reich irhe beholtzunghe vor alders gehapt Nhu huedt der apt die heide verbittenn, als wer sihe sein und nicht Kcher Maiestedt.

Derhalbenn biethenn wir E. F. G. als unsernn kenedigistenn hernn, zu dem wir nehest koethe zu unsernn anligenden noethenn die hocheste Zuflucht habenn, E. F. G. wolde sich aus furstlicher genadenn angebornenn tügendenn kenedicklichenn erzeyghenn, die belonunghe in der zukunfftigen werledt von goethe im Ewigen reich erwartende sein und bei Kcher Mdt vor unß arme vertorbene leuthe in kriegesloefften und auspuchungen bey unseren gegebenen und begnoethen privilegies beider hochberümbtenn Kchen Maiestäten Cazimir und Sigismundi moechten erhalden werdenn, alzo das die Judenn das betrückliche volck moechte bey uns ausgerotth werdenn, die woll wir 20 polnische mark meher Zinß und geschoes geben mühssen den vor alders und alzo auch bey dem alten geschoes verpleiben und berughen.

---

[1]) Heute Rhyn.

Auch das der Abt zu Blezow oder seine nachkomlingen moechte uns lassen bey unsernn privilegies, Mandatis und Commissionibus, welche von K cher M bt unsernn allergenedigsten hern dem hauptmann des K chen Hauses Myedtszerzietz befoelen worden (aber in wenigk nachgelebeth), wir wollenn uns geruhe, wihe die gehorsamhe und geschworenhe in allen schuldigen und billichenn sachen gegenn unsere Oberrkeit nach laut unsernn privilegien halben und weissenn lassenn.

Durchlauchtigher Hochgeboerner furste, kenedigister herre und herre. Die weile E. F. G. augenscheinlich sieth, das die Maure und Thoerheuser auff der grantze erbawunghe und besserunghe dorahn sere von noethen sey, biethen wir E. F G wollenn sich kenedieklich einlassen und bei K cher M bt behülfflich sein, das die arme Stadt eine beystewre bey irer K chen M bt erlangen moechte.

Kodt der allemechtighe Vater und Jesus Christus unser heilandt wirdt E. F. G. sulche genedighunghe ufz armen troestlosen in unsernn noethen zu erweisenn genedick, reichlich betzalenn, wir wollen auch umb E. F. G langkwirighe gesundheit geluckseliges regiment umb ewiges leben demüttlicklich einhellick allewege bieten. Kegeben Dienstags nach Thome 1545

E. F. G.
ad pedes humiliterque subiecti proconsul, consules totaque communitas civitatis Myedtszerzietz.

Und das Vertrauen seiner Stammesgenossen und Glaubensbrüder täuschte der allezeit hilfbereite Hohenzoller nicht. Noch an demselben Tage schrieb er an seinen Oheim, den König von Polen.

Serenissime Rex, Princeps clementissime. Cum iam in meo reditu ex Germania, Serenissime Rex et avuncule dilectissime, perveni in R. U. M tis civitatem Mezericz, oblatae et redditae sunt mihi a S. R. V. M tis subditis Mezericzensibus literae supplices, in quibus mihi indicaverunt privilegia, quae a R. V. M te acceperunt post cladem olim in bello acceptam, ne civitas eorum omnino solo aequata et deserta iaceret, infringi. Primo ut nulli Iudaei ibi habitarent aut eo convenirent. Deinde ne plus darent pro censu et tributo quam viginti marcas Pragenses. Nunc autem conqueruntur, quod privilegia, quae a S. R. V. M. te acceperunt, ab illis, qui praesunt a R. V. M te ordinati, sic ad nihilum redacta sint, ut cogantur ferre Judaeos in sua civitate habitantes et civitatem multis et incommodis et damnis prementes, praecipue aeris usura expilantes cives et in mercatura eos multis modis impedientes. Nam et ille conventus, qui olim habitus est mercaturae causa singulis septimanis in die Sabbati, mutatus est propter Judaeos, ut iam habeatur in die Lunae, quod fit (ut ad me retulerunt) cum maximo damno civitatis et civium. Deinde quod

census et tributum aucta sint, ut iam cogantur singulis annis dare quadraginta aureas Hungaricas in auro aut tot in moneta. Postremo ad me retulerunt, quod etiam premantur ab abbate Pleczaviensi, ne illis liceat parare ligna necessaria ad pontes resarciendos et ad aedificia civitatis in R. V. M tis silva vel, ut vulgo vocant, in deserto et quod ligna iam ad usum praeparata ab abbatae Pleczaviensis subordinatis ministris vi auferantur. Insuper quod et abbas dictus in R. V. M tis terminis eiusdem silvae praedium aedificaverit Roegin nomine ad maximum damnum et civitatis et civium, ex quo prohibet, ne et panperes et divites habere possint ligna, ut iam olim habuerunt. Ob has causas privilegiorum, quae a R. V. M te acceperunt, a me petierunt, ut ad R. V. M tem scriberem eorum nomine et peterem a R. V. M te, ut ista iam dicta privilegia possent restitui in integrum, ne civitas eorum et cives tandem in tantam paupertatem et inopiam redigerentur, ut non tantum in digno statu retineri non possint, sed etiam in maiorem calamitatem perveniant, quam in ullo bello acceperant. Hanc petitionem R. V. M tis subditorum civium Mezericzensium illis denegare non potui, cum mihi videbantur iusta petere. Rogo igitur meo et illorum nomine S. R. V. M tem, quo ista privilegia olim a R. V M te accepta a R. V. M te in integrum restituantur et ut possint esse tuti a vi et injuria abbatis Pleczaviensis, ut habeant ligna in S. R. M tis silva ad aedificia, ut supra dictum est, necessaria. Ipsi Mezericzenses promittunt, suam, quam R. V. M ti debent humillimam semper obedientiam, quam et antea R. V. M ti exhibuerunt et deinde precationem ad Deum Opt. Max. pro R. V. M tis et totius regni salute et incolumitate. Ego quoque, si hoc a R. V. M te, quod iam peto, imperavero, summis studiis demereri conabor. Datum Mezericz XXII Decemb.

Zu gleicher Zeit mit diesem herzoglichen Briefe gingen zwei Meseritzer Bürger als Gesandte nach Krakau zum Könige, um ihm noch mündlich die Bitten der Stadt vorzutragen Unterstützt von des Herzogs Fürsprache erreichten sie es, daß der König am 27. Februar 1546 vier Mandate zu ihrem Gunsten an den Kastellan von Sandec und Starosten von Meseritz, Laurentius Myßkowski[1]) erließ, welche die Bürger, um weiteren Rechtsbeugungen zuvorzukommen, in das Posener Grodbuch eintragen ließen. In dem ersten untersagte der König dem Starosten (und wir sehen daran, daß die Bürger in Krakau noch mehr

[1]) Nach einer Eintragung im ältesten Meseritzer Stadtbuch' hatte dieser Myßkowski ein ihm gehöriges Haus in der Schloßgasse seiner Geliebten überwiesen, 1546 aber „umb ihr gotloses anfangendes wesens halben ihr wieder genommen und einem Erbaren Rathe zw Meseritz der Kirch zu gutte zuverkauffen erblich geschonkt".

Klagen erhoben haben, als in den beiden bisherigen Schreiben zum Ausdruck gekommen sind), dem Privilegium seines Vaters Kasimir zuwider in die Jurisdiktion des Meseritzer Rates einzugreifen, in dem zweiten forderte er, entweder die Juden in der Stadt nicht zu dulden oder den Bürgern die 20 Mark Zins zu erlassen. Das dritte Mandat zeigt uns eine weitere Klage der Stadt: „Es beschweren sich die Bürger, daß sie durch Euer Liebden Beamte nicht nur zum Kauf des Malzes, welches aus unserer Mälzerei kommt, sondern auch des, welches anderwärts bereitet wird, als von wo sie es bisher bezogen hätten, dem alt eingewurzelten Gebrauch entgegen gezwungen würden. Verhält sich dieses also, so halten wir es für eine Ungerechtigkeit und befehlen E. L. Ihren Beamten aufzutragen, nicht wider den alten Gebrauch die Meseritzer Bürger zum Kauf des Malzes zu zwingen." Das 4. Mandat endlich besagt: „Es klagen die Meseritzer, daß die ungläubigen Juden im Handel sich das Recht anmaßen, wider die alte Observanz Salz, Hülsenfrüchte, Getreide und anderes im Detail zu verkaufen und dadurch den Bürgern, die ohnehin schon von ihnen zu leiden haben, die Nahrung entziehen. Da wir nicht nur die Privilegien sondern auch den alten Gebrauch schützen wollen, befehlen wir E. L. kraft Ihrer Machtbefugnis die Meseritzer Juden zu verhindern, irgend welchen Handel wider die alte und eingewurzelte Sitte zu treiben; mit dem Handel sollen sie sich begnügen, den sie zuvor schon hatten." In den Streit mit dem Blesener Abte scheint der König nicht zu Gunsten der Bürger eingegriffen zu haben, wenigstens enthält das Posener Grodbuch kein hierher gehöriges Mandat. Gleichwohl müssen auch ihm gegenüber die Meseritzer fürs erste ihr altes Recht noch behauptet haben. In Zacherts Chronik der Stadt Meseritz lesen wir nämlich: „Anno 1647 ist der Streit wegen der Heide beigelegt worden. Es hat von altersher das Stück Heide zu Meseritz gehöret, so zwischen dem Glembock und dem grasigen See lieget. Anno 1647 den 10. Oktober ward es ihnen weggenommen bis zu dem Haufen, welcher ohnweit vom grasigen See in der Heide zu sehen. Der Convent hätte lieber gar die ganze Heide gehabt, es wollte ihnen aber nicht gelingen. Es soll der damalige Abt verlangt haben, der Meseritzer Privilegium über die Heide zu sehen. Als nun die Herren solches in einem Kober mit sich genommen, hat der Abt sie berauscht und ihnen die Privilegia aus dem Kober nehmen lassen. Da sie nun solches verloren, haben sie bei dem Prozesse nichts pro documento produzieren können. Daher pflegt man im Scherz zu sagen: „Die Herren haben die Heide vertrunken".

Ihren Dank bezeugten die Bürger dem Herzog für seine Fürsprache beim Könige am 24. Januar 1550 in dem feierlichen Empfang, den sie seiner Braut „dem hochgeborenen fürstenfrewlein Anna Maria vom Braunschweig und Lauenburg, hertzog Ulrichs vom Braunschweig hochloblicher gedechtnis nachgelassener tochter", die mit einem großen

Geleit von „furstenn, grafen, hern und Edelleuthen, auch fürstlichen frawenzimmern" nach Preußen zog, bereiteten.

Schließlich bemerke ich noch, daß Herzog Albrecht verschiedentlich in Meseritz war, so schon in den ersten Tagen des Novembers 1512, als er nach Preußen zog, um sein Hochmeisteramt anzutreten. Er kam damals von Berlin, Frankfurt und wandte sich über Meseritz, Pinne nach Posen, wo ihn der Rat der Stadt mit zwei Hirschen beschenkte.

Auch 1536 als Herzog Albrecht nach Frankfurt zu einer Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Brandenburg Joachim reiste, weilte er zweimal in den Mauern der Stadt Meseritz bezw. als Gast im Schlosse des Meseritzer Starosten Stanislaus Myßkowski Von Frankfurt aus richtete er an denselben folgende zwei Briefe: 1.) Salutem. Magnifice ac generose. Postquam Maga Vra nuper, cum apud eandem essemus, de discessu hinc nostro ac reditu in Borussiam certior a nobis fieri petiit, nolumus eandem clementer ignorare nos ad proxime venturam diem Mercurii, quae erit XXV Octobris hinc discessuros et recta porro via Posnaniam versus profecturos. Haec Magao Vrae, cui nullo non tempore omnem humanitatem et benevolentiam exhibere cupimus, significare voluimus precantes Deum Opt. Max., ut is Magam Vram diu servet sanum atque incolumen. 2.) Magnifice et generose. Magam Vram facimus certiorem nos crastina die, quae erit XXV octobris, prout heri quoque Magae Vrae scripsimus, hinc discessuros et altera postea sequenti nempe XXVI octobris deo volente ad Magam Vram venturos. Rogamus itaque Magam Vram uti fratrem et amicum nostrum charissimum dignetur eos homines, qui conducere nos debeant, ad locum suum ordinatum constituere, qui nos una cum nostris in finibus recipiant. Nihilominus etiam clementer petimus, ut hi fines praesertim ad sinistram partem diligenter circumlustrentur, ne quid nobis nostrisque periculi accidat.[1]) Haec Magam Vram cui omnem humanitatem ac benovolentiam exhibere cupimus, ignorare clementer noluimus. Dat. Francofordiae.

Abgesehen von den Eintragungen im Posener Grodbuche sind sämtliche archivalischen Nachrichten dem Königlichen Staatsarchive in Königsberg entnommen.

[1]) Es machte damals Johann Schlegel den Osten unserer Provinz unsicher; wegen seines Ueberfalls Posener Kaufleute am 4 Mai 1535 im Walde bei Lewitz (Kr. Meseritz) vergl. Warschauer: die Chronik der Stadtschreiber von Posen (Zeitschrift d Hist. Gesellschaft für Posen II, 202 ff.). Albrecht hatte besonderen Grund diesen Posener „Kohlhaas" zu fürchten. Denn als dieser im vergangenen Sommer den Verwalter der königlichen Münze Jobst Ludwig Dietz von Wola überfallen und gefangen genommen hatte, hatte Albrecht alles versucht, um diesem ihm persönlich werten Krakauer Bürger zur Freiheit zu verhelfen, selbst nach der Mark, Pommern und Mecklenburg den Hauptmann von Lochstädt Antonius Borken als Gesandten geschickt, um die Schlupfwinkel des Johann Schlegel ausfindig zu machen.

Litterarische Besprechungen.

Gaebler E., Wandkarte der Provinz Posen. Massstab 1 : 150000. Verlag von Friedrich Ebbeke, Lissa i. P. 1902.

Zum zweiten Male schon ist unsere Provinz von der Königlich Preußischen Landesaufnahme des Großen Generalstabes, und zwar in den beiden letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts, kartographisch völlig neu aufgenommen worden, da die 60 Jahre älteren Blätter den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr genügten. Es dauerte unverhältnismäßig lange, bis die Ergebnisse dieses großartigen Unternehmens wissenschaftlich verarbeitet und einem größeren Publikum zugänglich gemacht wurden. Einigermaßen erklärlich ist das, da die Zeichnung und der Stich einer neuen Uebersichtskarte von einem privaten Verleger zunächst bedeutende Opfer erfordert, die nicht immer durch den Absatz eingebracht werden. Weniger kostspielig erscheint da der allgemein geübte Brauch, bei Neuauflagen nur neue Eisenbahnlinien und wichtige Verkehrswege nachzutragen.

Die vorliegende Karte nun ist eine wissenschaftlich durchdachte und planvoll durchgeführte Neuschöpfung eines anerkannten Kartographen, die höchste Anerkennung verdient. Wie viele Karten finden sich daneben noch, die wohl einen Verleger, aber keinen Autor nennen, und die sich damit mit Recht als rein handwerkliche Leistung einschätzen!

Vor allem für die Schule bedeutet die neue Karte einen gewaltigen Fortschritt über das bisher vorhandene Material hinaus. Zum ersten Mal ist hier auf einer Wandkarte ein lebendiges Bild der Geländeverhältnisse der Provinz gegeben worden, das im höchsten Grade anschaulich wirkt. Aber auch für jedes eingehende Studium der Oberflächengestalt der Provinz ist die Karte nicht zu entbehren.

Der Maßstab (1 : 150000) ist so groß gewählt, wie ihn noch keine Wandkarte unserer Provinz zeigt. Die Fläche ist beinahe die doppelte, wie bei dem allgemein verwandten Maßstab 1 : 200000. Das kommt der Fernwirkung zu gute. Der Verfasser hat in weiser Beschränkung den größeren ihm zur Verfügung stehenden Raum nicht dazu benutzt, um ihn mit Stoff vollzupropfen, sondern das Bild einfach gehalten, damit es sich leicht und dauernd dem Gedächtnisse einpräge.

Unserer Provinz giebt das Flußnetz die Gliederung; aber man würde irren, wenn man meinte, damit auskommen zu können. Das wurde ja als Hauptmangel der ersten Landesaufnahme empfunden, daß sie die Höhenverhältnisse ganz unberücksichtigt gelassen hatte. Und diese sind, wie sich jetzt herausgestellt hat, keineswegs unbedeutend; das Gelände hebt sich von 24 m am Austritt der Warthe aus der Provinz auf 284 m in der Höhe von Kobylagora hart an der Grenze von Schlesien. Wichtiger noch als die Höhe einzelner Punkte ist die Höhenlage weiter Hochflächen, die tausende von Quadratkilometern umfassen

und daher das Klima merklich beeinflussen. Die im vorigen Jahre hier angezeigte Regenkarte der Provinz von Hellmann zeigt eine auffallende Uebereinstimmung des Regenreichtums mit größerer Höhenlage.

Die Veranschaulichung der ortographisch wichtigen Gebiete wird durch Höhenschichten bewirkt. Grauviolette Färbung bezeichnet die Niederungen bis 50 m Höhe. Die Thäler der Warthe bis Owinsk und der Netze bis aufwärts zum Einfluß der Lobsonka werden dadurch herausgehoben. Grün ist die Stufe von 50—100 m gehalten, gelbgrün die von 100—200 m, während Erhebungen über 200 m weiß ausgespart sind. So entsteht ein harmonisches Bild der Höhenverhältnisse. Daneben sind wichtige Punkte mit Höhenziffern bezeichnet, nicht nur Höhenpunkte wie der Tempelberg bei Colmar mit 192 m, der Bismarckskopf bei Crin mit 162 m, sondern auch Hochflächen und Höhen des Wasserspiegels von Seeen und Flüssen. Wir finden z. B. an der Warthe von ihrem Eintritt bei Pogorzelize mit 71 m noch fünf Höhenzahlen an Punkten, die sorgfältig ausgewählt sind, um die Gefällsverhältnisse zu verdeutlichen.

Auch im übrigen ist große Sorgfalt angewandt, Material, das die nun schon einige Jahre alten Generalstabskarten noch nicht enthalten, zu geben, so neue Voll-, Neben- und Kleinbahnen.

Die Wohnorte sind nach ihrer Bedeutung aufgenommen; durch die Form des Ortszeichens wird die Einwohnerzahl angedeutet. Städte sind von den Landgemeinden durch volles Rot der Signatur unterschieden. Orte über 100000 Einwohner werden in der Grundrißform gegeben. Vielleicht wäre es angebracht, auch bei Landgemeinden die Form des langgestreckten Reihendorfes durch eine Reihe kleinerer Ortringel anzudeuten und ähnlich die zerstreute Siedelung zu bezeichnen, wie sie sich ebenfalls in den Hauländereien unserer Provinz findet.

Ein Karton in der linken unteren Ecke giebt die Einteilung in Regierungsbezirke und Kreise in dem genügend großen Maßstabe 1 : 600000.

Mit der Gaeblerschen Karte haben wir eine willkommene Gabe erhalten, über die wir uns aufrichtig freuen können.

Friedrich Behrens.

Nachrichten.

1. Die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft hat im Oktober ihre Thätigkeit wieder begonnen, und zwar ist, mehr wie im vorigen Jahre, die Provinz berücksichtigt worden. In Posen hat Herr Professor Erich Schmidt aus Berlin

4 Vorträge über Goethes Faust und Herr Direktor Jessen aus Berlin 3 Vorträge über drei Meister des neueren Kunstgewerbes: Morris, Henry van de Velde und Otto Eckmann gehalten.

In der Provinz hat Herr Direktor Gerlach mit dem im Dienst der D. G. stehenden Truppe in Lissa, Kosten und Fraustadt Aufführungen gegeben; außerdem war es gelungen, ein Trio: Fräulein Bengell aus Hamburg und die Herren Hekking und Schnabel, Cello-Virtuose und Pianist, zu einer Tournée durch die Provinz zu gewinnen. Die Künstler haben in Meseritz, Fraustadt, Kosten, Rawitsch, Krotoschin, Ostrowo, Gnesen und Inowrazlaw gespielt und einen überaus großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Von Posener Herren haben Herr Dr. Lange in Kempen und der Unterzeichnete in Grätz je einen Vortrag gehalten. G. Kupke.

2. Die Eröffnung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek zu Posen wird am 14. November d. J. stattfinden. Wie wir hören, wird die Feier in einem öffentlichen Festaktus in dem Vortragssaale der Bibliothek bestehen, zu dem hoffentlich jeder Freund der Bibliothek, soweit der Raum reicht, Zutritt haben wird. Die Einschränkung auf einen engen Kreis von Bevorzugten würde nicht nur dem Charakter des neuen Instituts nicht entsprechen, sondern auch ungeeignet sein, der allgemeinen freudigen Stimmung über den bedeutungsvollen Schritt nach vorwärts, den das deutsche Kulturleben in unserer Provinz an diesem Tage macht, den richtigen Ausdruck zu verleihen. Wahrscheinlich wird der Minister für Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten der Eröffnung beiwohnen. Das Centralbl. der Bauverwaltung vom 25 Oktober (Nr. 85) veröffentlicht einen sehr unterrichtenden (anonymen) Aufsatz: „Neubau der Kaiser Wilhelm-Bibliothek zu Posen," unter Beigabe von 4 Holzschnitten, die die Hauptfront, das Erdgeschoß, den 1. Stock und den Durchschnitt darstellen.

3. Dr. K. Simon, wissenschaftlicher Hülfsarbeiter am hiesigen Provinzialmuseum, veröffentlicht eben „Studien zum romanischen Wohnbau in Deutschland" (Heft 36 der Studien zur deutschen Kunstgeschichte), Straßburg, Heitz, 1902. Das umfassende Werk, welches von gründlichen Quellenstudien zeugt, ist mit einer Reihe vortrefflicher Abbildungen geschmückt.

4. Ueber die merkwürdigen Schicksale eines Poseners, Namens Isidor Lissner, der am 15. Juli in Breslau starb, bringen die Zeitungen interessante Einzelheiten. Er erwarb sich in Queensland große Verdienste um die Förderung der Bergbauindustrie und wurde in Folge dessen Abgeordneter und Minister für das Minenwesen. Seine deutsche Herkunft bethätigte er vielfach durch sein mannhaftes Auftreten bei Angriffen, die in Australien gegen das Deutschthum gerichtet wurden.

5. Ueber die alten Wandmalereien in der Pfarrkirche in Gostyn, die bei der jetzigen Wiederherstellung der Kirche aufgedeckt worden sind, giebt J. Kohte in der Zeitschrift „Die Denkmalpflege" IV, Nr. 11, S. 88, einige Mittheilungen. Die Entstehung der Bilder setzt er um das Jahr 1500. A. Warschauer.

Geschäftliches der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg.

Die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt hielt am 25. September im Zivilkasino zu Bromberg eine außerordentliche Haupt-Versammlung unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Oberlehrer Dr. E. Schmidt, ab, um über zwei Anträge des Vorstandes Beschluß zu fassen.

Der erste Antrag betraf die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den bisherigen Vorsitzenden, Herrn Gymnasialdirektor Geh. Regierungsrath Dr. Guttmann, der zum 1. Oktober d. J. aus dem Staatsdienste ausgeschieden ist und, da er seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hat, den Vorsitz in der Historischen Gesellschaft hat aufgeben müssen, nachdem er ihn seit Gründung des Vereins — 22 Jahre lang — geführt hatte. Der stellvertretende Vorsitzende gedachte in längerer Ansprache der hervorragenden Verdienste, die der Scheidende sich um den Verein erworben hätte, der unter seiner Leitung aus kleinen Anfängen sich zu einer anerkannten Stellung im wissenschaftlichen Leben unserer Stadt und Provinz emporgearbeitet habe. Die Ehrenmitgliedschaft sei die einzige Auszeichnung, welche die Historische Gesellschaft zu vergeben habe; er stelle den Antrag, sie Herrn Geheimrath Dr. Guttmann zu verleihen. Einstimmig, ohne weitere Erörterung, wurde der Antrag angenommen; mit der Ausführung des Beschlusses wurde der Vorstand betraut.

Der zweite Antrag betraf die Umwandlung der Historischen Gesellschaft in eine Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg. Der stellvertretende Vorsitzende gab einen kurzen Ueberblick über die Verhandlungen, welche zur Begründung der Deutschen Gesellschaft am 23. Juni d. J. geführt hätten, erläuterte dann die Gesichtspunkte, welche für und wider den Anschluß sprächen, und stellte schließlich den Antrag, die Historische Gesellschaft möchte ihre Auflösung beschließen und als Abteilung für Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft weiterwirken. Der Antrag wurde einstimmig ohne Erörterung angenommen. Eine längere Auseinandersetzung knüpfte sich erst an die Formen, unter denen sich diese Umwandlung vollziehen sollte. Man einigte sich zu dem Beschluß, daß zwei Mitglieder der Historischen Gesellschaft, Herr Landgerichtspräsident Rieck und der Unterzeichnete, damit betraut wurden, mit Vertretern der Deutschen Gesellschaft den Vertrag, in welchem der zukünftigen Abteilung für Geschichte eine Anzahl von Sonderrechten zugebilligt wurde, abzuschließen; im Uebrigen sollten die laufenden Geschäfte während der Umwandlungszeit von dem bisherigen Vorstande bis zur Neuwahl des Abteilungsvorstandes am 30. Oktober weitergeführt werden.

Der Sondervertrag zwischen der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg und der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg lautet, wie folgt:

„Die Historische Gesellschaft &c., die am 25. September ihre Auflösung beschlossen hat, betreibt den Eintritt ihrer Mitglieder in die Deutsche Gesellschaft &c., deren Abteilung für Geschichte bestimmt ist, die bisher von der Historischen Gesellschaft verfolgten Ziele aufzunehmen.“

„Der Abteilung für Geschichte werden aus den Mitteln der Deutschen Gesellschaft &c. jährlich mindestens 1400 Mark zur freien Verfügung für die Abteilung gezahlt. Eine Rechnungslegung bezüglich dieser 1400 Mark seitens der Abteilung an den Vorstand der Deutschen Gesellschaft findet nicht statt.“

„Der Vorstand der Abteilung übernimmt die Sammlungen und das Vermögen der Historischen Gesellschaft &c. und verfügt den zukünftigen Abteilungsstatuten gemäß sowohl hierüber, als auch über spätere Zuwendungen, die, sei es aus öffentlichen Mitteln, sei es von Privaten, der Deutschen Gesellschaft &c. mit der Auflage zufließen, sie zum Besten der Abteilung für Geschichte zu verwenden.“

„Zu diesem Vermögen fließen auch die Einnahmen aus allen Veröffentlichungen, welche von der Abteilung für Geschichte künftig veranlaßt werden.“

„Im Falle der Auflösung der Deutschen Gesellschaft &c. oder, falls der Betrag von 1400 Mark der Abteilung länger als ein Jahr nicht gezahlt wird, ist der Vorstand der Abteilung berechtigt, mit den Mitgliedern derselben einen selbständigen Historischen Verein zu bilden, dem das Eigentum der gedachten Vermögensstücke zufällt. In dem Falle, daß ein solcher Verein bei Auflösung der Deutschen Gesellschaft nicht zu Stande kommt, gehen die Vermögensstücke in den Besitz der Stadt über.“ —

J. A.

Dr. E. Schmidt,

stellvertretender Vorsitzender.

Historische Abtheilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 11. November 1902, Abends $8^1/_2$ Uhr,

im Restaurant „Wilhelma“, Wilhelmstraße 7,

Monatssitzung.

Tages-Ordnung:

1. Geheimer Archivrat Dr. Prümers: Bericht über die General-Versammlung der Deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine in Düsseldorf.
2. Archivrat Dr. Warschauer: Eine neu aufgefundene Handschrift.

Redaktion: Dr. A. Warschauer, Posen — Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen u. der Historischen Gesellschaft für den Netze-Distrikt zu Bromberg. — Druck v. A. Förster, Posen, Wilhelmst. 20.